

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“
Lese-Zeit geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, R. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. R. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausserhalb des Reichsgebietes. — Beleg-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, in allen anderen Städten die Buchhändler, die den Namen des Verlags in den Verzeichnissen der Buchhändler und in den Verzeichnissen der Buchhändler und in den Verzeichnissen der Buchhändler.



Wochen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle anderen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Chausseestr. 66, Fernspr.: Amt N 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 15. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 324. • 63. Jahrgang.

Der Krieg. Neue Erfolge Hindenburgs! Praschnitz genommen!

Der Tagesbericht vom 15. Juli.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 15. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgeschlagene französische Angriffe bei Souchez und in der Champagne. — Verstärkung des Erfolges in den Argonnen. Weitere Gefangene.

In Südbelgien sprengten wir gestern westlich von Wylschaele mit bestem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum größten Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beau-sejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranaten-Angriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnenwald zurückzuerobern. Trotz Einsetzens größerer Munitionsmengen und starker, aus neuer herangeführter Kräfte, brach sich ihr Angriff an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen.

Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnen-Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsintensität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Trichterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Überfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin-Litard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

3125 Russen an der Windau, bei Suwalki und Kolno gefangen. Die Fortschritte bei Praschnitz.

In kleineren Gefechten an der Windau, abwärts Rurschani, wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen, in der Gegend von Ralwaria, eroberten unsere Truppen bei Franciszkowo und Ostowa mehrere russische Fortstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe von Olwanka von uns erobert, 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartal-Lipniki. Weitere 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Die Kämpfe in der Gegend von Praschnitz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaut Stadt Praschnitz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die Russen ziehen sich wieder zurück.

Br. Rotterdam, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Die „Times“ erzählt aus Petersburg: An der Meldung, daß die Russen jetzt auf den Höhen am rechten Ufer der Urzodka fast nach, gehe hervor, daß sie sich 8 Kilometer nördlich zurückgezogen haben, um zu vermeiden, daß sie der Gefahr eines Plankenangriffes durch die Armee Madansien ausgesetzt würden.

Worauf man in Rußland sich gefaßt macht.

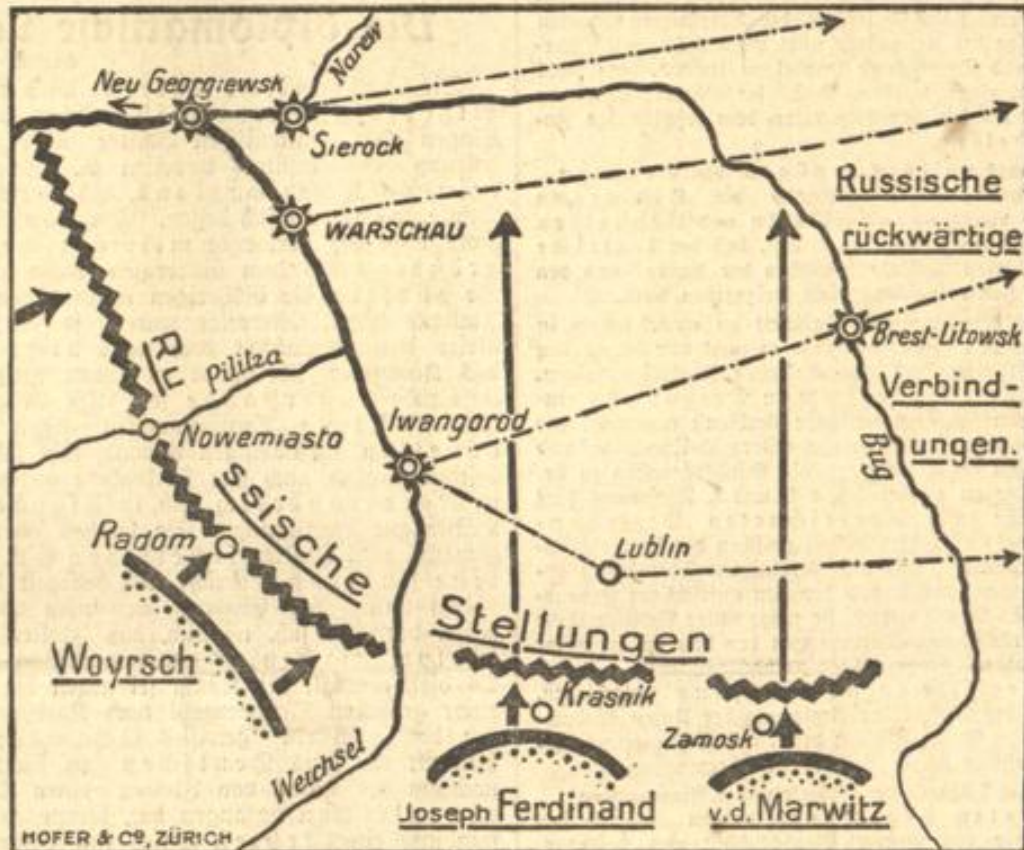
W. T. B. Petersburg, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Der Minister des Innern befahl allen Gouverneuren, im Falle des Eindringens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und beim Verlassen alle Lebensmittel und Futtermittel mitzuführen sowie alle Kupfer- und Messinggegenstände, Zündfäden und Kirchenselbst zu entfernen. Den Einwohnern von Kurland wurde nach einer Meldung des „Nuzkoje Slowo“ aus Riga befohlen, beim Eindringen des Feindes sofort die Kirchenselbst zu entfernen und die gesamte Ausrüstung zu vernichten. — Der Kultusminister hat

allen deutschen Kolonienlehrern befohlen, die russische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen und alle Lehrer zu entfernen, die die russische Sprache nicht beherrschen.

Proklamationen gegen den Krieg in ganz Rußland?

Br. Wien, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die Behörden der russischen Städte beharren bei der Angabe, daß es sich lediglich

nische, wie sie sich im Laufe des Krieges, gewiß unabhängig von dem Willen der Bundesregierung, herausgebildet haben, nicht derartig beschaffen sind, daß sie die Intentionen des Washingtoner Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzen, ja daß diese geradezu ins Gegenteil verkehrt werden. Wird aber diese Frage bejaht, und ihre Bejahung kann nach der Meinung der I. und II. Regierung nicht zweifelhaft sein, dann knüpft sich hieran von selbst die weitere Frage, ob es nicht möglich, ja sogar geboten erscheint, daß Maßnahmen



um lokale Ausbreitungen wegen Lebensmittelmangel und Feuerung sowie wegen gewisser finanzieller Verfügungen der Obrigkeit handelt, dagegen wird angegeben, daß den Tumulten in mehreren Hafenstädten auch andere Beweggründe innewohnen. Nachforschungen der Polizei ergaben, daß Proklamationen gegen den Krieg in ganz Rußland massenweise in Umlauf sind. Die Zentrale, von der sie ausgehen, ist bisher nicht ermittelt.

Die Verhandlungen mit der Union.

Keine Verschärfung zwischen Deutschland und Amerika.

Br. Hamburg, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ meldet der „New York Herald“ aus Washington: Das Staatsdepartement informierte die Presse, daß keine Verschärfung der Verhandlungen zwischen Deutschland eingetreten sei. Das Blatt fügt hinzu, daß die amerikanische Antwortnote kaum vor drei Wochen zu erwarten sei.

Eine deutliche Note Oesterreichs an die Vereinigten Staaten in der Waffenlieferungsfrage.

W. T. B. Wien, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Der Minister des Innern hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am Wiener Hofe eine Note gerichtet, die den nachstehenden Wortlaut hat:

Wien, 20. Juni 1915. Die tiefgreifenden Wirkungen, welche sich aus der Tatsache ergeben, die seit geraumer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika einerseits und Großbritannien und dessen Verbündeten andererseits im Handelsverkehr mit Kriegswaffen im großen Umfang abspielt, während Oesterreich-Ungarn gleich Deutschland von dem amerikanischen Markt völlig abgeschlossen sind, haben von allem Anfang an die ernsteste Aufmerksamkeit der I. und II. Regierung auf sich gezogen. Wenn nun der Unterzeichnete sich erlaubt, in dieser Frage mit welcher das Washingtoner Kabinett bisher bloß von der kaiserlich österreichischen Regierung befaßt worden ist, das Wort zu nehmen, so folgt er hierbei dem Gebot der unabwieslichen Pflicht, die ihm anvertrauten Interessen vor weiterer schwerer Schädigung zu bewahren, die aus dieser Situation gleich wie für das Deutsche Reich, so auch für Oesterreich-Ungarn erwächst. Ist auch die I. und II. Regierung durchaus davon überzeugt, daß die Haltung, welche die amerikanische Regierung in dieser Angelegenheit einnimmt, keiner anderen Absicht entspringt, als der, die strikteste Neutralität zu wahren und sich den in Betracht kommenden Bestimmungen der internationalen Verträge bis auf den Buchstaben anzupassen, so drängt sich doch die Frage auf, ob die Verhält-

ergriffen werden, die geeignet sind, dem Wunsch der Bundesregierung, beiden Kriegsparteien gegenüber eine stärkere paritätische Haltung einzunehmen, volle Geltung zu verschaffen. Die I. und II. Regierung zögert nicht, auch diese Rechtsfrage unbedingt zu bejahen.

Der amerikanischen Regierung, die an dem Haager Werk in so hervorragender Weise mitgearbeitet hat, ist es sicherlich nicht entgangen, daß sich Wesen und Inhalt der Neutralität in den fragmentarischen Vorschriften der einschlägigen Verträge nicht annähernd erschöpfen. Führt man speziell die Entstehungsgeschichte von Artikel 7, bezw. 13 der Konvention ins Auge, auf den sich die Bundesregierung in vorliegendem Falle offenbar stützt, und dessen Wortlaut ihr, wie durchaus nicht geleugnet werden soll, eine formale Handhabe für die Zulassung des von den Vereinigten Staaten gegenwärtig betriebenen Handels mit Kriegsmaterial bietet, so bedarf es, um den wahren Geist und die Tragweite dieser Bestimmung zu ermessen, die übrigens schon durch das Verbot der Lieferung von Kriegsschiffen und durch das Verbot gewisser Lieferungen an Kriegsschiffen der kriegführenden Länder durchbrochen erscheint, nicht erst des Hinweises darauf, daß die neutralen Staaten in den einzelnen eingeräumten Befugnissen im Sinne des Preambule zur letztgenannten Konvention ihre Grenzen findet in den Forderungen der Neutralität, wie sie den allgemein anerkannten Prinzipien des internationalen Rechts entsprechen. Nach allen Autoritäten des Völkerrechts, die sich mit der hier zunächst in Betracht kommenden Frage des näheren beschäftigen,

darf eine neutrale Regierung den Handel mit Kriegskonterbande nicht ungehindert sich vollziehen lassen, wenn der Handel eine solche Gestalt oder solche Dimensionen annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenhaft gezogen wird. Mag man nun der Beurteilung der Zulässigkeit des Konterbandehandels, welches der verschiedenen Kriterien immer zu Grunde legen, die in dieser Hinsicht in der Wissenschaft aufgestellt wurden, so gelangt man nach jedem einzelnen derselben zu dem Schlusse,

daß der Export von Kriegsbedarf aus den Vereinigten Staaten, wie er im gegenwärtigen Kriege betrieben wird, mit den Forderungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist.

Es handelt sich jetzt nicht um die Frage, ob die amerikanische Industrie, die sich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt, davon bewahrt werden soll, daß der Export, den sie zu Friedenszeiten betreiben hat, eine Einbuße erleide. Vielmehr hat diese Industrie gerade infolge des Krieges eine ungeahnte Steigerung erfahren. Um die ungeheuren Mengen von Waffen, Munition und sonstigen Kriegsmaterial aller Art zu fabrizieren, welche Großbritannien und dessen Verbündete im Laufe der vergangenen

Monate in den Vereinigten Staaten bestellbar, bedurfte es nicht nur der vollen Anstrengung, sondern sogar der Umwandlung und Erweiterung der bestehenden und der Schaffung neuer größerer Betriebe, sowie des Anstehens von Massen von Arbeitern aller Branchen zu diesen Betrieben, kurz tiefgreifender, das ganze Land erfassender Änderungen des wirtschaftlichen Lebens.

Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden,

durch Erlassung eines Ausfuhrverbotes

diesen offen gutage liegenden enormen Export von Kriegsgütern zu inhibieren, von welchem überdies notorisch ist, daß er nur einer der kriegsführenden Parteien zugute kommen kann.

Würde die Bundesregierung von dieser ihr zustehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurfs auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung im Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte. Denn wenn es auch speziell zutrifft, daß ein neutraler Staat, die in seinem Bereich geltenden Vorschriften, betreffend sein Verhalten zu den Kriegführenden, nicht abändern soll, solange der Krieg dauert, so erhebt der Grundsatz doch, wie sich aus dem Preamble 3 der Haager Konvention klar ergibt, in dem Fall eine Ausnahme, „où l'expérience en démontrerait la nécessité pour la sauvegarde de ses droits“. Dieser Fall ist übrigens für die amerikanische Regierung schon mit der Tatsache gegeben, daß Österreich-Ungarn ebenso wie Deutschland von jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten ist, ohne daß die rechtliche Voraussetzung hierfür, eine rechtsgültige Blockade, vorläge. Dem etwaigen Einwand gegenüber, daß es bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie, wie an Großbritannien und dessen Verbündete, so auch an Österreich-Ungarn und Deutschland zu liefern, den Vereinigten Staaten aber nur infolge der Kriegslage nicht möglich sei, mit Österreich-Ungarn und Deutschland Handel zu treiben, darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die Bundesregierung zweifellos wohl in der Lage wäre, dem geschilderten Zustand abzuweichen.

Es würde wohl vollkommen genügen, den Gegnern Österreich-Ungarns und Deutschlands die Sanktionierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Neutralmächten nicht freigegeben wird.

Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereit fände, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das freihandelsbetreibende der Feinde Österreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zu nichte zu machen. Die L. und L. Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals ausgebrochen haben, zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Vereinigten Staaten zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Beobachtung auf die hier entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Überprüfung unterziehen. Eine Revision der seitens der Regierung der Union beobachteten Haltung im Sinne der von der L. und L. Regierung vertretenen Auffassung würde nach deren Überzeugung

nicht nur im Rahmen der Gebiete und Obliegenheiten einer neutralen Regierung, sondern auch in den Richtlinien jener von wahrer Menschlichkeit und Friedensliebe beherrschenden Grundsätze

stehen, welche die Vereinigten Staaten von jeher auf ihr Banner geschrieben haben. Zudem der Unterzeichnete die Ehre hat, die sehr gefällige Vermittlung Seiner Excellenz des außerordentlichen bevollmächtigten Vizekonsuls der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Fredric Courtland Penfield, mit der Bitte ganz ergebenst in Anspruch zu nehmen, die vorstehenden Ausführungen auf telegraphischem Wege zur Kenntnis des Washingtoner Kabinetts gelangen zu lassen, benützt er zugleich auch diesen Anlaß, um Seiner Excellenz, dem amerikanischen Vizekonsul, den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Burian m. p.

Wenn irgend ein diplomatisches Schriftstück im letzten Zeit eine ebenso erfreuliche wie entschiedene Sprache redete, so ist es diese Note, der österreichischen Regierung an die Vereinigten Staaten. Wir dürfen stolz darauf sein, daß unser treu verbündeter Bundesgenosse auch in den deutschen Auseinandersetzungen mit der Union uns seine Unterstützung leihet und Herrn Wilson ganz gehörig an seinem „neutralen“ Gewissen packt, indem

es ihm deutlich und klar von Augen hält, daß ein Band, in dem der Handel mit Munition und Waffen derartigen Umfang angenommen hat und derart einseitig betreiben wird, keinen Anspruch auf allzu strikte Neutralität erheben darf. Denn während man auf der einen Seite wahre Menschlichkeit und Friedensliebe predigt und den Seefriede nach den Grundsätzen oft recht übel angebrachter Menschlichkeit geführt haben möchte, schlägt man diesen Rücksichten durch die unerhörteste Duldung der Waffenexporte selbst täglich ins Gesicht. Welche Erwiderung Herr Wilson und sein Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten auf diese Mahnung finden werden, dürfte jedenfalls mit Spannung zu erwarten sein. Denn alles, was sie zu sagen hätten, könnten sie in die kurze, knappe Formel zusammenfassen: „Es wird ein Ausfuhrverbot erlassen werden!“ Jede ausweichende Antwort würde aller Welt kund tun, welcher Art die Neutralität ist, die der Herr im Weißen Hause zu Washington meint. Wer aber nicht für mich ist, der ist wider mich!

Die amerikanischen Luftschiffe vom Zeppelin-Typ.

Dr. Berlin, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die Neutermelung, daß Amerika drei Luftschiffe vom Zeppelin-Typ bestellt habe, enthält, wie das „V. L.“ mitteilt, zwei Unrichtigkeiten. Erstens habe die amerikanische Regierung keine „Zeppeline“ in Bau gegeben und zweitens ist die in Frage kommende Bestellung auf drei Luftschiffe schon fast ein Jahr alt. Die amerikanische Regierung hat bei dem Luftschiffkonstrukteur Knabenshuf vor etwa Jahresfrist drei Luftschiffe bestellt, von denen bisher noch keines in Dienst gestellt werden konnte.

Die diplomatische Lage.

Dr. Berlin, 14. Juli.

Die italienische Anleihe wird ein großer Mißerfolg werden oder ist es schon, die mühenreichen Klagen der italienischen Blätter über die Zurückhaltung des Kapitals beweisen es. Italien hat kein Geld, und England, das Vorschüsse machen könnte, weigert sich dessen, solange die Regierung in Rom nicht die verlangte militärische Hilfe im größeren als dem bisherigen Maße zugesagt hat. So dürfte die bisherigen militärischen Leistungen Italiens gegen Österreich waren, so darf man aus dieser Unzulänglichkeit doch wohl nicht folgen, daß das Königreich überhaupt zu einem größeren Kraftaufwande außerstande sei. Die Möglichkeit, daß Italien starke Truppenmassen gegen die Dardanellen aufzubringen vermag, läßt sich wohl nicht bestreiten, und auch zur Teilnahme an den Kämpfen in Nordfrankreich und in Flandern ständen Kräfte zur Verfügung. Sie werden aber nicht freigegeben, weil Italien sichergehen will, weil es erst feste Zusagen verbrieft und befestigt in der Hand halten will. Der Eindruck, den man von Anfang an hatte, verstärkt sich, nämlich, daß Italien mehr einen diplomatischen als einen wirklichen Krieg führt. Es hieß einmal, der König sei gegen die Entzündung einer größeren Truppenzahl nach Nordfrankreich, weil ihn doch noch ein gewisses Schamgefühl daran hindere, mit uns Deutschen zu kämpfen. Aber nachdem der König von Italien einen Treubruch ohnegleichen begangen hat, könnte ihm die Überwindung eines letzten Restes von Scham wohl auch nicht allzu schwer fallen, der Grund für seine Zurückhaltung wird also anderswo zu suchen sein. Warum soll Italien Hilfsdienste leisten, wenn es nichts davon hat? Zum mindesten müßten die reichen Freunde im Westen den Geldbedarf des Königreichs bedenken, und das tun sie nicht, solange die militärische Leistung ausbleibt. Auf diese Weise arbeitet die Zaidmühle mit musterhafter Ordnung. Italien zieht es vor, den Schein eines Nichtkrieges mit uns und auch mit der Pforte zu wahren, und wenn der Gedanke auch geradezu abenteuerlich ist, daß man sich in Rom, wie immerhin ernstlich behauptet wird, den Rücken für alle Fälle bedenken will und später vielleicht einmal wieder mit uns und sogar mit Österreich-Ungarn anzubündeln wünscht, so macht die italienische Kriegsführung jedenfalls einen Eindruck, der es verständlich erscheinen läßt, wenn solche wunderliche Behauptungen aufgestellt werden können.

Die Verlegenheiten und Schwierigkeiten Italiens wirken nun wieder auf die Verhältnisse im europäischen Südosten zurück. Eine in Rom etwa für aus-

reichend gehaltene Befriedigung von Eroberungswünschen könnte nur auf Kosten der Balkanstaaten erfolgen, mittelbar wie unmittelbar. Serbien, Montenegro und Griechenland kämpfen heute bereits tatsächlich gegen Italien, natürlich nicht der Form nach, aber eben tatsächlich, indem sie sich von den Gebieten am Adriatischen Meer rechtzeitig zu sichern suchen, was sie nur irgend erreichen können, Bulgarien wieder hängt mit seinen Entschlüssen zu einem wesentlichen Teile davon ab, wie sich Serbien zwischen den Klippen einer Dreierbandenpolitik hindurchwinden will und kann, die den Serben bald die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach dem Moore und bald die größten Opfer zumutet. Wie aber die Entscheidung in Sofia fallen wird, so wird sie auch in Bukarest fallen, denn man darf nicht verpassen, daß Rumänien nur in sehr bedingtem Maße die freie Wahl zwischen uns und unseren Feinden hat, und daß es aus der Neutralität, mit deren Fortdauer wir ja zufrieden wären, nicht heraustreten kann, ohne unter Umständen von Süden her angegriffen zu werden. Dies würde allerdings nur dann zu erwarten sein, wenn es gelänge, von uns und von Wien aus einseitig mit Bulgarien zu einer weittragenden Verständigung zu kommen. Vor kurzem ging eine Nachricht um, wonach ein bulgarisch-türkisches Abkommen bevorstehen soll, das den Bulgaren eine Grenzberichtigung bei Adrianopel verschaffen würde. Wir wissen nicht und können nicht wissen, was an dieser Mitteilung sein mag, wir möchten jedoch als gegeben annehmen, daß Fragen dieser Art in der Tat ernstlich behandelt werden. Jedenfalls haben die Balkanstaaten zurzeit den Schlüssel zur Kriegslage in der Hand. Für die Beurteilung der Frage, welchen Gebrauch sie davon machen wollen, wird es aber immer ratsam sein, sich diese Staaten als eine nicht natürlich gegebene Einheit vorzustellen, deren Glieder gemeinsam so oder so ihre Wahl treffen werden, sondern es kann auch so kommen, daß der tiefe Zwiespalt, der seit dem zweiten Balkankrieg besteht, gerade jetzt seine stärkste Wirkung ausübt. Die neuartigen Warnungen in mehreren unserer Regierung selbstverständlich genehmten Rundgebungen richten sich bemerkenswerterweise ausschließlich an die rumänische und weder an die bulgarische, noch an die griechische Adresse. In den betreffenden Hauptstädten wird man verstanden haben, was gemeint ist und wie es gemeint ist. Inzwischen freilich drängt die Zeit, und es ist ja auch mit milder Offenheit gesagt worden, daß wir nicht endlos lange warten wollen. Wir müssen wissen, wohin sich namentlich Rumänien stellen wird.

Rußland über Rumänien.

Dr. Petersburg, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Eine völlige und bittige Abgabe an Rumänien enthält ein ansehnliches offizielles Leitartikel der „Ruskoje Wremja“ unter der Überschrift „Rumänische Aktion“. Rumänische Regierungskreise, so heißt es darin, haben die nationalen Forderungen Rumaniens zum Gegenstand eines sonderbaren Schachzuges gemacht. Das Kabinett Pratiann hat die nationalen Ideale Rumaniens auf den Markt geworfen und eine Aktion damit eröffnet. Es nähert sich aber der Zeitpunkt, wo alle Vergeltung für ihre Verdienste, Helfer und Verbündeten erhalten würden.

So sagen die einen, andere sprechen die anderen. Darf man trauen, daß Rumänien in seiner Entscheidung sich gegen Rußland erklären würde, oder ist's nur ein Romandienstreich, das die auf solche Art trefflich eingeübte „Ruskoje Wremja“ treiben will, um die Öffentlichkeit über die wahren Beweggründe zu blenden, oder soll der letzte Deut auf das Königreich an der Donau ausgeübt werden?

Was geschieht mit der reichen Kornernte Rumaniens.

Dr. Haag, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der „Times“ wird aus Whilene gemeldet: Ein großer Teil der reichen Kornernte Rumaniens wird wegen Mangels anderer Ausfuhrwege wahrscheinlich nach Deutschland und Österreich gehen. Aus Bukarest wird gemeldet, daß große Mengen Getreide für deutsche Rechnung gekauft worden seien, die jetzt an Bord von Donauschiffen in rumänischen Häfen liegen. Die Regierung werde aus nationalen Gründen ein völliges Ausfuhrverbot von Getreide nach Deutschland kaum erlassen können.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß nach den Meldungen der „Epoche“ des Blattes Hilsenkamp, angeblich

Die Schönheit der Fahne.

Von Pius Alexander Wolff.

Die Schönheit der Fahne ist erheblich jüngeren Datums als die Fahne selbst. Denn abgesehen davon, daß die Feldzeichen des Altertums, soweit sie als Mittel zur Unterscheidung der Heeresteile und zur Erhaltung der taktischen Ordnung überhaupt in Frage kommen, gar keine „Fahnen“ in unserem Sinne sind, sondern im besten Falle als „Standarten“ gelten können, so waren selbst im ausgehenden Mittelalter mit seinem allerwärts aufblühenden Kunstgewerbe die ästhetischen Ansprüche, die man in die Fahne stellte, verhältnismäßig noch ziemlich gering. So kann es uns auch nicht wundernehmen, daß die beiden, wohl am meisten von der Sage umwobenen, alten, historischen Fahnen, welche die Geschichte kennt, die „heilige Fahne“ der Moslem und die Oriflamme der Franzosen sich keineswegs durch äußere Schönheit auszeichnen. Aber sie beide sind übrigens zahlreiche falsche Vorstellungen und Angaben im Umlauf.

Besonders die „Fahne des Propheten“, von der seit Ausbruch des Weltkrieges wieder einmal des öfteren die Rede war, hat sich eine bisweilen recht phantastische Ausgestaltung gefallen lassen müssen, die leider ganz und gar nicht dem Tatsächlichen entspricht. Diese Fahne ist weiter nichts als ein schlichtes baumwollenes Tuch, entbehrt also jede materielle Kostbarkeit. Auch ist die Farbe dieses Tuches keineswegs grün, wie man so oft liest, sondern schwarz; diese falsche Angabe beruht auf einer Verwechslung der „heiligen

Fahne“ mit der ebenfalls sehr alten, ganz gerissenen Fahne des Großwesirs, die allerdings aus grüner Seide und mit Goldfransen versehen ist; sie wurde gewöhnlich mit ins Feld genommen und auf einem Kamel vor dem Großwesir hergetragen. Doch kann sie sich nicht im entferntesten mit der „heiligen Fahne“ an historischer Bedeutung messen. Diese stammt der Sage nach aus den ersten Kriegen des Propheten, ging dann an die Omaiden und Abbasiden über, bis sie bei der Eroberung Ägyptens dem Sultan Selim I. in die Hände fiel. Sie darf eigentlich nur vom Sultan persönlich entrollt werden, und nur dann mit ins Feld genommen werden, wenn dem Osmanenstaat oder dem Islam die äußerste Gefahr droht. Ihre Entfaltung gilt als Aufforderung, daß sich jeder wehrfähige Moslem zur Heeresfolge dem Sultan zu stellen hat. Persönlich vollzogen hat — historisch nachweisbar — diesen feierlichen Akt nur Murad III., als er 1595 gegen Erlau zog, wobei die heilige Fahne übrigens beinahe in Gefahr kam, verloren zu werden. Sie wird heute als heiligste Reliquie in der Schatzkammer des Sultans zu Konstantinopel verwahrt und alljährlich einmal, im Ramadan, zur öffentlichen Verehrung im alten Serail ausgestellt.

An mystischer Kraft mit dieser „heiligen Fahne“ kann es höchstens die Oriflamme der Franzosen aufnehmen, von der Schiller seine Jungfrau von Orléans in seliger Vergewaltigung begeistert schwärmen läßt. Sie war ursprünglich nur die Kriegsfahne der Abtei St. Denis, welche die Könige von Frankreich als Schutzherrn dieses Klosters führten, wurde aber nach und nach zur Hauptfahne der französischen Truppen. Sie bestand aus einem Stück roten Tuches, dem angeb-

lichen Leichentuch des heiligen Dionysius, war unten gezackt, mit grünenbenen Quasten an den Spitzen, und an einer goldenen Lanze befestigt. Auch die Oriflamme — vom mittelalterlichen auron flammula — wurde nur in den ersten Momenten des Krieges benützt und seit Karl VII. nicht mehr ins Feld mitgeführt. Bei Agincourt (1415) soll sie zum letzten Male in der Schlacht gewesen sein. Der Oriflamme folgten die blaue Königsfahne mit dem weißen Kreuz und später das prunkvolle, mit goldenen Lilien übersäte Banner — die „bourbonische Lilie“, — bis die Republik der Tricolore als Fahne Frankreichs zur Alleinherrschaft verhofft, nachdem sich das N. umgeben von den bekannten Lorbeerkränzen im Empire-Stil, als Erinnerung an die ruhmvollen Tage des kaiserlichen Eroberers kurze Zeit wieder als Fahnenzeichen hatte sehen lassen.

Weniger prunkvoll als die französischen Königsfahnen nahm sich die deutsche Reichsfahne aus, die im Mittelalter den Erzengel Michael, unter Otto II. und seit Friedrich I. den Adler im Wilde trug, mit des Kaisers Hauswappen auf der Brust im gelben Felde. Sie zu führen galt als eine der höchsten Ehren, die der Kaiser zu vergeben hatte. Mit berechtigtem Stolz erfüllte es darum den Großen Ulrich von Württemberg, als er 1398 von dem Kaiser Ludwig, dem Bayern, mit der Führung der Reichsfahne beehrt wurde, die bei dieser Gelegenheit in den alten Chroniken und Urkunden zum ersten Male des Reiches „Sturmfahne“ genannt wird, wohl deswegen, weil sie in der Schlacht dem Feldherrn vorangetragen wurde. Im Gegensatz zu ihr gab es noch eine „Reichsrennfahne“, mit deren Führung das Kur-

in Paris und London über die Bildung eines Schlichtungsausschusses verhandelt wird, welches die verfügbaren Getreidemengen auszubringen gedenkt.

Italien und Griechenland.

Die Haltung der griechischen Presse. — Der Mißbrauch der griechischen Flagge.

W. T. B. Athen, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Eine vom italienischen Minister des Auswärtigen an den griechischen Botschafter in Rom gerichtete Beschwerde über das Verhalten der griechischen Presse wird in hiesigen politischen Kreisen als verfehlt und von der griechischen Presse als lächerlich bezeichnet, da die italienische Presse Griechenland seit langem auf das heftigste angegriffen habe.

Der Minister des Auswärtigen hat sich mit dem Mißbrauch der griechischen Flagge durch ein Schiff der italienischen Kriegsmarine. Die Engländer haben die griechischen Telegraphenbeamten in Mubros ihrer Stellung enthoben.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Das Ergebnis der „Untersuchung“ der französischen Regierung über die Behandlung der Vermundeten in Deutschland.

W. T. B. Paris, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Aus Lyon wird berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Sanitätsbeamten aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung lassen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied macht zwischen den eigenen und fremden Verwundeten; Freund und Feind werden gleich gut behandelt.

Die schlechte Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

W. T. B. Konstanz, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Der erste schweizerische Sanitätszug mit 261 unverwundeten deutschen Sanitätsleuten traf heute vormittag um 1/2 11 Uhr hier ein. Der Empfang war nicht minder herzlich als der der Schwerverwundeten. Prinz Max von Baden war auch diesmal zum Empfang anwesend. Die meisten der angekommenen Sanitätsleute waren schon seit August bezw. September vorigen Jahres in französische Gefangenschaft geraten. Nur wenige waren darunter, die bei den Kämpfen an der Westfront in französische Gefangenschaft geraten waren. Auch diese Gefangenen berichten durchweg nur Unerfreuliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht und mangelhaft. Auch die sanitären Einrichtungen der Lager waren alle sehr mangelhaft. Allgemein wurde auch über die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es nicht zu vermeiden, daß anstehende Krankheiten ausbrachen und der Tod reiche Beute hielt. Nicht allen Sanitätsleuten war es vergönnt, in den Lazaretten ihre verwundeten deutschen Kameraden zu pflegen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeit verrichten, und zwar im Bergbau, bei Häfen- und Bahnbauten usw. Dabei hatten sie eine äußerst große Kost und eine Lösung von 16 Pf. pro Tag. Schwer hatten die deutschen Sanitätsleute oft unter der Behandlung der Bevölkerung, manchmal aber auch unter der Bosheit des Aufsichtspersonals zu leiden. Eine auffallende, übrigens bereits bekannte Tatsache war die, daß man den Polen und Eltsäern überall eine Sonderbehandlung angedeihen lassen wollte. Zur Ehre der Polen und Eltsäer jedoch sei es gesagt, daß sie diese Behandlung, von einigen Ausnahmefällen natürlich abgesehen, durchweg ablehnten und das Los ihrer Kameraden teilen wollten. Nicht wenige von ihnen wanderten deshalb sogar ins Gefängnis. Mit Gefangenen waren die Franzosen übrigens im allgemeinen sehr freigebig. Sehr interessant erzählt ein älterer freiwilliger Sanitätsmann über seinen Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten zum Schutze der Kathedrale eine große Anzahl deutscher Verwundeter (!) in dieselbe, von denen bei der Befreiung viele ums Leben kamen. In den französischen Gefangenenlagern wurde auch eine in deutscher Sprache abgefaßte Zeitung für Kriegsberichter verbreitet, die die unglaublichen Lügen über die Kriegslage enthielt.

Nach ihrer Ankunft wurden die deutschen Sanitätsleute auf dem Bahnhof in Konstanz vernommen, wo sie Auskunft über ihre Erlebnisse in Frankreich geben mußten. Nach dem Mittagessen fuhren die bayerischen Sanitätsleute um 2 Uhr mit dem Schiff, die übrigen um 7 Uhr 20 Min. mit der Bahn in ihre Garnisonen zurück. Morgen früh um 8 Uhr 30 Min. trifft wieder ein Zug mit deutschen Schwerverwundeten hier ein.

Hervor über die Umtriebe gegen die Republik.

W. T. B. Paris, 14. Juli. (Nichtamtlich.) In der „Guerre Sociale“ stellt Gustave Hervé fest, daß in Frankreich

sowohl auf dem Lande als auch in Paris sich starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar machen. In der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hungersnot herrsche und daß die Arbeiter unter Vorwänden von roten Fahnen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus der ganzen Provinz, aus den Departements Ardèche, Haute Loire und Seine et Marne: erhalte er Zuschriften, die ebensolche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagten, daß in den Kirchen von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Übel schuld sei. Hervé erklärt, die Ausbreitung solcher Gerüchte seien Vaterlandsverräter, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich die Sache der Feinde Frankreichs unterstützen. Es sei gefährlich, solche Abstellerei ihre Wirksamkeit ungehindert fortsetzen zu lassen.

Die Mißstände im französischen Intendanturwesen.

Berlin, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Über Millierands Mißwirtschaft heißt es in einem Drahtbericht der „Voss. Zig.“ aus Genf: Die Mißstände in verschiedenen vom französischen Kriegsministerium abhängigen Verwaltungszweigen, die auch in der Kammer wiederholt zur Sprache kamen, führten zu einer einschneidenden Personalveränderung im Intendanturwesen. Auf Vorschlag des neuen Staatssekretärs Thierzy wurden drei leitende Posten neu besetzt.

Glandern den Flamen!

Die neue flämische Bewegung.

W. T. B. Haag, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht einen Artikel seines Korrespondenten in Antwerpen über die flämische Bewegung in Belgien, in dem ausgeführt wird: Noch vor einem halben Jahr konnte von einer selbständigen flämischen Bewegung keine Rede sein. Dann kam eine Zerspaltung in zwei Richtungen; die eine, mit dem Hauptstich in den Niederlanden, war vor allem belgisch und wollte erst das Vaterland befreien, die andere, mit dem Hauptstich in Gent, hatte das Schlagwort: Fländern über alles. Belgien ist nur ein geographischer Begriff. Die Anhänger dieser Bewegung glauben, es sei der historische Augenblick gekommen, um Fländern von der fremden Oberherrschaft zu befreien. Der erste Programmpunkt war: Fländern unter flämischer Verwaltung, damit in einer national gefärbten Umgebung eine echte flämische Kultur entstehen könnte. Die beiden Bewegungen, die sich zuerst bekämpften, finden jetzt einander wieder. Bestimmte Flamen nehmen an der Bewegung teil und arbeiten zusammen für ein starkes und freies flämisches Volk. Nicht der Ausgang des Krieges soll entscheiden, sondern der eigene Wille aller Flamen, weder deutsch noch französisch zu sein.

Der Krieg gegen England.

Die ernste Lage im Waliser Kohlengebiet.

Br. Amsterdam, 15. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntt. Bln.) Die ganze englische Presse hält die Lage in den Kohlengebieten von Südwales für außerordentlich gefährlich und scheint eine blutige Revolte zu erwarten. Eine königliche Proklamation hat jeden Streik verboten bei Strafe von 100 M. für jeden Fall und Gefängnis im Wiederholungsfall. Berichterstatter der englischen Mäcker in Cardiff berichten nun, daß die Arbeiter auf dem Vorhaben einer Lohn-erhöhung bestehen und unbedingt streiken werden. Die „Times“ sagt, die Regierung dürfe nicht nachgeben, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß eine Bewilligung von Lohn-erhöhungen eine Schraube ohne Ende sein würde. Man möge lieber gleich sehen, ob die königliche Proklamation auch wirklich imstande sei, einen Streik zu verhindern. Die „Times“ scheint nicht recht daran zu glauben. Schon die nächste Stunde kann die Entscheidung bringen.

Die Waliser Bergleute werden sich nicht einschüchtern lassen.

W. T. B. London, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff: Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Waliser Kohlengruben am Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich wiederholt nach Südwales begeben, um den Bergleuten den Ernst der Lage klar zu machen. Der Bergarbeiterführer Harthorn erklärte, die Leute würden sich durch die Drohungen Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen. Wenn der Versuch gemacht würde, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, werde die Lage sehr ernstlich werden.

Die „Times“ meldet aus Glasgow: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von 1 Schilling täglich. Sie haben kürzlich eine Zulage von 1/2 Schilling erhalten.

Gren wieder im Auswärtigen Amt.

W. T. B. London, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Staatssekretär Gren wohnte gestern

zum erstenmal seit seiner Abwesenheit vom Auswärtigen Amt wieder einem Kabinettsrat bei.

Die Registrierungs- als Vorstufe für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht.

Br. Amsterdam, 15. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntt. Bln.) Eine Erklärung darüber, wofür unter gewissen Umständen die nationale Registrierungs- als Vorstufe für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht führen wird, gab Lord Lansdowne, der Führer der Konservativen im Oberhaus und offizieller Beirat „im Ministerium des Auswärtigen“, am Dienstag ab: Augenblicklich ist die Regierung außerstande, die Gewähr dafür zu übernehmen, daß sie den Krieg zu einem zufriedenstellenden Ende bringen könne, ohne den Dienstzwang einzuführen. Diese Will. d. h. die Vorbereitung der allgemeinen Wehrpflicht, so sagte er, ist der einzige Grundstein, auf dem ein Land in einer derartigen Krisis seine Hilfsmittel organisieren kann.

Nachmusterung Zurückgewiesener auch in England.

Br. Amsterdam, 15. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntt. Bln.) Das englische Kriegsministerium hat den Rekrutierungsbehörden in Birmingham mitgeteilt, alle diejenigen Leute, die wegen ungenügender Sehkraft, schlechten Zahns oder leichter körperlicher Mängel zurückgewiesen wurden, zur Nachmusterung aufzufordern.

Ein neuer englischer Uebergriff gegenüber Schweden.

W. T. B. Christiania, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Dem „Morgenbladet“ in Norw. zufolge wurde ein schwedischer Dampfer, wahrscheinlich der „Ernst Cassel“, mit Kohlen von Amerika nach Norw. unterwegs, am Donnerstagabend von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Meile von Raerö angehalten. So weit bemerkt wurde, hatte der Kreuzer eine große Anzahl Matrosen an Bord des Dampfers, der darauf umdrehte und in südwestlicher Richtung weiterfuhr. Der Kreuzer fuhr südwärts und man nimmt an, daß er den Dampfer nach Kiruna all beobachtet hat.

Ein armer französischer Fischdampfer als Angreifer unserer deutschen Unterseeboote.

W. T. B. Lyon, 15. Juli. (Nichtamtlich.) „Nouvelles“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort einge- kommen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt waren, daß sie nicht zu sehen waren, von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, angehalten. Der Fischdampfer geriet in Brand; als aber das Unterseeboot herausgekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Der Krieg gegen Italien.

Erfolgreicher Ueberfall durch Tiroler Schützen.

W. T. B. Wien, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstattung der Mäcker berichtet über einen gelungenen Ueberfall von Tiroler Schützen auf die 90. Alpini-Kompagnie, die nahe an der Grenze in das Venetianer Land, um aufzuzücken. Ein Zug Tiroler Schützen mit 2 Kanonen überfiel am 8. Juli das feindliche Lager. Nachdem beide Kanonengänge besetzt worden waren, eröffneten sie das Feuer gegen die Italiener, die über 100 Mann verloren und eilends aus dem Tal flohen. Auf Seiten der Österreicher wurde nur ein Mann verletzt.

Schwache Kämpfe an der Isonzofront.

Br. Berlin, 15. Juli. (Fig. Drahtbericht. Ntt. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier wird der „B. Z.“ berichtet: Der gestrige Tag ist an der Isonzofront, abgesehen vom mäßigen Artilleriefeuer, ruhig verlaufen. Erst um 9 Uhr abends griff starke feindliche Infanterie im Raum von Strausina den Rand des Plateaus von Doberto an, wurde aber zurückgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatte auf demselben Plateau ein schwacher feindlicher Angriff. Heute, 5 Uhr morgens, warfen italienische Flieger gegen den Bahnhof von Ravenna zehn Bomben ab, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Die Habsburgtreue der Bevölkerung Istriens.

Kundgebungen gegen Italien und gegen den Irredentismus.

W. T. B. Wien, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstattung der Mäcker haben die Tatkunde hervor, daß mit dem Ausbruch des italienischen Krieges auch in den bisher am stärksten irredentistisch gesinnten Gegenden Istriens die Bevölkerung sich sofort aufs heftigste gegen Italien und gegen den Irredentismus wandte. Den irredentistischen Führern wurden am Tage der Kriegserklärung die Fenster eingeschlagen. Flüchtlinge aus den von den Italienern besetzten Grenzgebieten erzählten voll Empörung von Untaten ihrer „Vefreier“. Schandungen von Kindern, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, brutale Mißhandlungen und Grausamkeiten jeder Art sind die tägliche Arbeit der italienischen Patrouillen. Wie unbedingt

haus Sachsen in der Würde des Reichserzmarschalls befehlt wurde. Diese Fahne war schwarz und weiß quer gestreift und zeigte im Feld zwei gekreuzte rote Schwerter. Sie ist von ausgesprochen malerischer Wirkung, wie denn sichtbar immer mehr Wert auf die künstlerische Schönheit der Fahne und ihres Aufhanges gelegt wird. Bereits das ausgehende Mittelalter zeigt eine ganze Reihe von Fahnen, die durch glückliche Zusammenstellung der Farben wie durch den Reichtum an gestifteten Ornamenten auf das Angenehme auffallen. Im 18. Jahrhundert erfahren die ästhetischen Ansprüche, die man an die Fahne stellte, noch eine wesentliche Steigerung, die dadurch begünstigt wurde, daß die Fahne in den neueren Heeren bald alle anderen Feldzeichen verdrängte und besonders an farbiger Ausgestaltung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gewann.

Das Fahnenrecht der Fahnen des deutschen Heeres ist quadratisch und meist von weißer Farbe. Ausnahmen hiervon machen Württemberg, das Rot, Bayern das — ebenso wie Hessen — Blau, und Sachsen das Dunkelgrün als Farbe des Fahnenstoffes hat, während Preußen und Braunschweig dafür Orangegele nehmen. In der Mitte des Fahnenstoffes ist fast immer das Landeswappen zu sehen, in Preußen ein schwarzes Kreuz oder der Adler im orangegele Felde, während in den übrigen Namenszüge, Kronen und Lorbeerkränze den Grund abwechselnd gestalten und künstlerisch bezeichnen. Auch bedeutungsvolle Inschriften tragen zur Schönheit einzelner Fahnen bei. So sieht man auf der reichlichen Fahne (2. Bataillon des 96. Infanterie-Regimentes), die von einem Eisenkreuz umgebenen Worte „Wir bauen auf Gott“.

Daß durch die Aufstellung einiger bestimmter Grundtypen der Ausstattung der Fahnen neuerdings gewisse Grenzen gezogen sind, ist ihrer künstlerischen Schönheit nur zugute gekommen. So gibt es seit dem Jahre 1861 im preussischen Heere vier Grundtypen von Fahnen: 1. Die Gardefahne mit weißem Feld und rotem Kreuz; 2. die Grenadierfahne; 3. die Linienfahne; und 4. die Landwehrfahne. Nicht unwesentlich gehoben wird die Schönheit der Fahne durch die durchbrochene Metallspitze ihres Schaftes, die meist den Namenszug oder das Wappen des Landesherrn trägt, der dem Regiment die Fahne verliehen hat. Einen besonderen Schmuck der Fahne bedeuten die Kriegsbänder, die ihr für Auszeichnungen im Felde verliehen werden, und die mit den Namen der Schlachten versehen sind, an denen die Truppen reichlich teilgenommen haben. Sie sind ebenso begehrt wie die Säularbänder, die den Fahnen aber nur für mindestens 100jährige Dienste verliehen werden. Als Auszeichnung für die ruhmvolle Teilnahme an den Feldzügen von 1813 und 1870/71 haben einzelne Fahnen des deutschen Heeres als höchste Ehre das Eisener Kreuz erhalten, wie es schon früher Sitten war, besonders bewährte Regimenter durch Verleihung hoher Orden an ihre Fahnen in Kriegszeiten zu ehren.

Denn ihre ganze Schönheit entfaltet die Fahne erst im Kriege, und nichts vermag noch heute wie ehemals die Soldaten im Felde, vom ersten bis zum letzten Mann, so zu begeistern als die wehende Fahne, die jedem einzelnen zur Drangabe des Außersten anfeuert. Darum wukten erprobte Führer, was sie taten, wenn sie in den kritischen Momenten einer Schlacht persönlich die Fahne ergriffen, wie

Schwerin bei Prag, Angerau bei Arcore, Erzherzog Karl bei Aspern, Prinz August von Preußen bei Aulm. Nichts kann darum auch tödlicher anmuten, als der allen Ernstes gemachte Vorschlag, die Fahnen und Standarten als etwas Überlebendes, als einen Luxus, der im Gefecht nur hinderlich sei, abzuschießen. Mit Recht bemerkt hierzu Sekule von Stradonitz, daß jeder, der davon durchdrungen ist, daß es letzten Endes sittliche Kräfte sind, die über Krieg und Sieg entscheiden, gegen einen solchen Gedanken den schärfsten Widerspruch erheben muß. Den einzelnen Regimenten ihre Fahnen nehmen, das hieße ihnen ein Stück ihrer Geschichte, ja ein Heiliges rauben. Weht doch etwas wie ein Duft von Ewigkeit um solch eine alte Fahne, die vielleicht in Hunderten von Schlachten — es gibt solche ruhmbedeckte Feldzeichen! — den Truppen vorausgezogen ist als die verkörperte Hoffnung auf Segen und Sieg, als die stolze Innersicht von Tausenden und Abertausenden. Daß sich diese innere Schönheit unserer Fahnen in dem gewaltigen Weltkriege unserer Tage aufs neue zur Waffenhilfe unseres tapferen Heeres glorreich bewähren möge, das ist der innige Wunsch des ganzen deutschen Volkes.

Aus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. Frida Hempel ist gestern mit dem Dampfer „Frederic VIII.“ in Kopenhagen gelandet und hat sich sogleich nach Berlin begeben. Fräulein Hempel wird sich zwei Monate in Deutschland aufhalten und in Wohltätigkeitsveranstaltungen mitwirken. Bereits am 15. September hat sie wieder in America Engagement.

Immerzu der weitaus überwiegende Teil der wiesbadischen Bevölkerung ist, zeigt sich erst jetzt, da sie selbst den Kampf um die Scholle mitmacht. Aus den Kleinsten und Ärmsten ist für die Soldaten unserer Südmaree ein. Die Wiedereroberung Lembergs wurde in Kapo d'Orzio ohne vorherige befürdliche Einleitung mit der Befestigung sämtlicher Häuser mit schwarzgelben Fahnen gefeiert.

Der teure d'Annunzio.

Lugano, 14. Juli. Der „Avanti“ erzählt folgende köstliche Geschichte: Der Bürgermeister von Genua, Massone, erhielt zu seiner höchsten Verblüffung von einem Genuaer Hotel zur Begleichung die Rechnung für Gabriele d'Annunzio Aufenthalt in Genua bei der Feier von Quarto am 5. Mai. Da die Rechnung über 200 Lire lautet, für eine Person in sechs Tagen etwas viel, ging der Magistrat von Genua der Sache nach und fand in der Rechnung auch die Kosten des Aufenthalts zweier Pariser Kokotten einbezogen, die den Dichter bei seiner „heiligen Mission“ begleitet hatten.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Die undurchdringliche Dardanellenstellung. — Eine neue englische Schluppe am Euphrat.

W. T. B. Konstantinopel, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront erbeuteten in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundungsabteilungen bei Kri Burnu auf unserem rechten Flügel eine Kiste mit Handgranaten. Wir warfen den Feind, der sich den Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor Überraschung die ganze Nacht aus Leuchtpistolen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Leere. Bei Seddül-Bahr war am Morgen des 13. Juli auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf. Am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrmals unseren linken Flügel an, wurde jedoch durch unseren Gegenangriff zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengraben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus der Stellung und trieben ihn in die früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen vom 12. und 13. Juli bei Seddül-Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus dem Gewässer von Sterevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel Saros und verließ nachts den Golf.

An der Front Irak trieben unsere Truppen vom 10. zum 11. ein feindliches Motorboot zurück, das sich einem Teiche westlich Cerna am Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle zu Lande einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternahm, wurde durch unseren kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Anzeichen sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß.

Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Englische Geständnisse über die Unbesiegbareit der Dardanellen.

Der „Daily Telegraph“ über die Hoffnungslosigkeit des Unternehmens.

Berlin, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen. Es sei nicht ein Wort zu viel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behauptet, daß an den Dardanellen eine Armee unter den ungünstigsten Bedingungen kämpfe. Die Türken würden allein genötigt haben, um die Landungsoperation in eine verzweifelte Lage zu bringen. Es komme hinzu, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten glänzende Methoden, sich schnell zu entscheiden; und sie hätten den Krieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel Gallipoli bilde ein geniales Verteidigungswerk, das von den Deutschen und Türken zu einer einzigen, tatsächlich unbesiegbaren Festung ausgebaut sei. Den Engländern bleibe nur möglich, den Schluß zu ziehen, daß die Dardanellenaktion ein nahezu hoffnungsloses Opfer war und sei.

Der Krieg über See.

Die Gefangenschaft des Gouverneurs von Tsingtau.

Br. Kopenhagen, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Ntt. Bln.) Die Gattin des Gouverneurs Meyer-Balder erzählte, daß der Gouverneur in der japanischen Gefangenschaft in Kufo sehr gut behandelt werde. Die Gattin des Militärattachés v. Wappenheim, die in ihrer Gesellschaft reist, hat von ihrem Mann keinerlei Nachrichten erhalten.

Die Neutralen.

Kein Parlamenttreten des griechischen Parlaments vor August.

W. T. B. Paris, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Nach Bittermeldungen aus Athen wird das griechische Parlament, das am 20. Juli zusammentreten sollte, nicht vor August einberufen werden.

Alfonso Costa lebt noch!

W. T. B. Paris, 15. Juli. (Nichtamtlich. Substantiell.) Der portugiesische Gesandte in Paris hat aus Lissabon ein vom 14. Juli 12 Uhr 30 Min. datiertes Telegramm erhalten, welches besagt, daß sich der Zustand Alfonso de Costas merklich besserte.

Wer in letzter Zeit die aus Portugal über Paris kommenden Nachrichten verfolgte, mußte nur zu oft später, manchmal schon am nächsten Tage, erfahren, wie die Nachrichten sich nicht

bestätigten, weil sie hauptsächlich dem Jenseits dienen sollten. Stimmung zu machen. Ähnlichen Zwecken sollte wohl auch die Todesnachricht des ehemaligen portugiesischen Ministerpräsidenten dienen, die gestern durch den Draht verbreitet wurde, von der wir gerade deshalb und aus bestimmten Gründen keine Notiz genommen hatten, während eine große Anzahl anderer Blätter dem angeblich Geschehen bereits die schönsten Nekrologe gewidmet hatten. Nun ist er nicht nur wider Erwarten noch lebendig, sondern befindet sich auch auf dem Wege merklicher Besserung! ...

Endlich ein tatkräftiges Vorgehen gegen die Lebensmittelverteuerung.

Br. Berlin, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht. Ntt. Bln.) Über die geplanten Reichsmaßnahmen gegen die Verteuerung teilt der „L. A.“ u. a. mit: Da in diesem Jahre erheblich mehr Zucker als im Vorjahr veräußert worden und die sonst so lebendige Zuckerunterkunft ist, hat gerade die Preissteigerung für Zucker besonders böses Blut gemacht. Auch der gegen sonst bedeutend erhöhte Verbrauch für Viehfütterungszwecke ist keine ausreichende Begründung der Verteuerung, da seinerzeit für diese doch nur 12 Prozent der gesamten Erzeugung bestimmt wurden. Nunmehr werden 23 Prozent des gewonnenen Zuckers, die noch zur Verfügung gehalten werden, für den Verkehr freigegeben, eine Maßnahme, die zweifellos erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung haben muß. Durch eine besondere Verordnung wird die Höchstpreis der Zuckerpreise auch für September festgesetzt. Die Preisübernahme alten Zuckers in die neue Kampagne wird verhindert durch die Beschlagnahme der Ware, die etwa hinübergenommen werden soll. Endlich werden die Großhandelspreise für Zucker festgesetzt, wobei der Begriff Großhandel sehr weit gefaßt wird, indem einzelnen Städten und Gemeinden das Recht verbleibt, außerdem auch Kleinhandelspreise vorzuschreiben.

In der Eierversorgung ist eine Beschlagnahme freilich ausgeschlossen. Doch soll auch ohne Beschlagnahme und Höchstpreisfestsetzung alles geschehen, um die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Eiern zu sichern. — In Aussicht genommen ist ferner eine Bundesratsverordnung, die einzelnen Städten und Gemeinden das Recht verleiht, unter bestimmten Voraussetzungen mit der Beschlagnahme solcher Waren vorzugehen, die zum Lebensbedarf gehören, d. h. zur Nahrung, Heizung und Beleuchtung. Dies müßte regelmäßig in dem Falle geschehen, wo die betreffenden Waren dem Verkehr vorenthalten werden. Schließlich befindet sich auch die Fleischfrage in Bearbeitung. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dafür einen Unterschuß eingesetzt, der mit der Unterstützung der verschiedenen vorgeschlagenen Mittel beschäftigt ist. In Frage kommen die zwei fleischlosen Wochentage mit dem Verbot an Schlächter und Wirte, an diesen Tagen den Verbrauchern Fleisch zu liefern. Die Heraushebung der Schlachtpreise, die Sicherung der Abgabe des wertvollsten Fleisches an die Minderbemittelten unter Festsetzung von hierfür bestimmten Verkaufsstunden, die Festsetzung der Fleischpreise, die Errichtung von Freibänken u. a. m.

Neue Vorschriften für den Mehlhandel.

W. T. B. Berlin, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Bei der Einführung der Brotgetreideverordnung wurde, um in der Übergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung in dem beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Maßnahme nicht nötig. Der Reichsanwalt hat die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel aufgehoben. Die Besitzer von Mehlvorräten, die sie nicht von ihrem Kommunalverbande, von der Kriegsgetreidegesellschaft oder von der Zentraleinkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverbande anzubieten, zu dessen Gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni 1915 am 16. August 1915 beschlagnahmt sein werden.

Freigelassene Sanitätsleute wieder auf deutschem Boden.

W. T. B. Konstanz, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Gestern vormittag ist hier ein schweizerischer Sanitätszug mit 28 deutschen Sanitätsleuten aus französischer Gefangenschaft eingetroffen. Die Sanitätsleute wurden im Laufe des Tages in Gruppen, nach Armeekorps eingeteilt, weiterbefördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Die Metallsammlung des Roten Kreuzes. Die von der Abteilung 3 des Roten Kreuzes veranstaltete vaterländische Metallsammlung gegen Kriegsnöte hat ihren Abschluß gefunden. Außer den zahlreichen Spenden von Edelmetallen und Münzen, Kunst- und Gebrauchsgegenständen, Waffen usw. konnten in der Hauptphase an eingegangenen Metallschmelzgut verarbeitet werden: 2429 Kilogramm Kupfer, 9043,5 Kilogramm Messing, 4748 Kilogramm Blei, 5041,5 Kilogramm Zinn, 317,5 Kilogramm Zinn, engl., 843,5 Kilogramm Zinn, Britannia, 249,5 Kilogramm Löffelzinn, 124,5 Kilogramm Aluminium, 28,5 Kilogramm Aluminiumfolie, 1841 Kilogramm Stanniol, 224,5 Kilogramm Zinnfolie, 93,5 Kilogramm Zinn-Tuben und gemischtes Zinn, 470 Kilogramm Gus- und Schmelzblei, 475 Kilogramm Platten und 10 321 Kilogramm Eisenschrot. Der gesamte Reinertrag der Metallsammlung belief sich auf 25 122 M. 70 Pf. Das Ergebnis der Sammlung soll den armen Rotkreuzen und Bedrängten in Ostpreußen zugute kommen.

— Deutsches Genußheim. Der hiesige Bildnismeister Oskar Meyer-Elbing stiftete für das Offizierskino des Deutschen Genußheims (Genußheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armee und Marine) im Kurhaus die lebensgroßen Bildnisse des Kaisers Franz Joseph und des Sultans Mehmed V. Die Bilder sind von einer sprechenden Ähnlichkeit, lebendiger Auffassung und künstlerischer Vollendung.

— Frauenfürsorge. Zur Aufnahme von Halb- und Vollwaisen aus Offizieren- und gut bürgerlichen Kreisen haben sich zahlreiche in guten Verhältnissen lebende Ehepaare in Stadt und Land bereit erklärt. Die Kinder sollen mit den eigenen Kindern erzogen werden. Kinderlose Ehepaare oder auch alleinstehende Frauen, die in guten Verhältnissen leben, können unter Umständen Waisen an Kindesstatt annehmen.

Zur Aufnahme von Verwandlungen zwischen Personen, die sich der Kinder annehmen wollen, und den nächsten Angehörigen oder gesetzlichen Vertretern von Halb- und Vollwaisen, die das 10. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ist die Abteilung 4 des Reichsamtes vom Roten Kreuz (Kürsorge für die Angehörigen der Armee), Kommission der Witwen- und Waisenfürsorge bereit; dorthin sind Anmeldungen von Kindern, Gesuchen und Anfragen zu richten. Durch den Eintritt in Verwandlungen wird das freie Verfügungsrecht der Mutter über das Kind selbstverständlich nicht berührt.

— Mittelschüler und Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Von der Mittelschule in der Luisenstraße haben sich diesmal 9 Anwärter der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst unterzogen, wovon 7 die Prüfung bestanden.

— Auf der Heimreise von Engländern festgenommen. Der namenslos in Sportkleidung sehr bekannte Nachtstrolcher, der hier vor etwa zwei Jahren nach Argentinien ausgewandert. Als die Nachrichten über den Verlauf des Krieges in Argentinien bekannt wurden, beschloß er, nach Europa zurückzukehren, um seinen Verpflichtungen zur Verteidigung des Vaterlandes nachzukommen. Mit schwedischen Papieren kehrte er ein italienisches Schiff zur Rückkehr in die Heimat. Nach in diesen Tagen hier eingetroffenen Nachrichten ist nun dieses Schiff von den Engländern angehalten und durchsucht worden. Man entdeckte dabei die Nationalität Jannetis und transportierte ihn nach Gibraltar, wo er zurzeit noch festgehalten wird.

— Zur Warnung. Ein Burche, der einem in einer Gärtnerei beschäftigten russischen Kriegsgefangenen einige Zigaretten zugesteckt hatte, wurde in Dresden zu 14 Tagen Haft verurteilt.

— Grundbesitzversteigerung. Gestern wurde am hiesigen Amtsgericht das Grundstück Wilhelmstraße 44 dahier versteigert. Das Grundstück ist selbstgerichtlich zu 100 000 M., von der Steuerbehörde zu 110 000 M. geschätzt. Das Höchstgebot mit 45 000 M. legte der Inhaber der zweiten Hypothek ein.

— Die Verlustliste Nr. 274 liegt in der Tagblattshalterei (Ausfuhrschalter links) sowie in der Freigießelei Dismarktstr. 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 88, der Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87 und 233, des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 und des Fußartillerie-Regiments Nr. 3.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Kurhaus. Morgen Freitagabend 8½ Uhr findet im Abonnement im großen Saale unter Leitung des hiesigen Musikdirektors Karl Schürdt ein Sinfonieconcert statt, in welchem Max Schillbach, der Solo-Gesell des hiesigen Kurorchesters, mitwirken wird. Das abendliche Konzert, ausgeführt von dem Musikcorps des Erlang-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Kapellmeisters Haberland, kann wegen des Sinfonieconcertes nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten abgehalten werden. Auch dieses ist im Abonnement.

* Kur-Theateraal Walhalla. Wir weisen nochmals auf den volkstümlichen patriotischen Abend hin, der am kommenden Samstag, abends 8½ Uhr, stattfindet.

Gerichtssaal.

FC. Wiesbaden, 14. Juli. Eine Buchhausstraße von 1 Jahr: Monat erhielt von der Strafkammer Wiesbaden der 50 Jahre alte Tagelöhner Ludwig Wagner von Wiesbaden wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 6 Jahre alten Mädchen. — Auch gegen den kaum 15 Jahre alten Tagelöhner Emil Wagner aus Dohheim wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Er hatte sich am 25. Mai gegen noch schulpflichtige Kinder sittlich vergangen. Seiner Jugend wegen kam er mit 2 Monaten Gefängnis davon.

Neues aus aller Welt.

Explosion zweier Petroleumdampfer auf der Donau. Budapest, 14. Juli. Wie dem „N. A. G.“ aus Galatz gemeldet wird, gerieten im Hafen Cernovoda zwei Schiffe, die für Serbien bestimmte Ladungen mit Petroleum und Benzin führten, in Brand. Der Schleppeidampfer „Cristina“, der 20 Waggons Petroleum und Benzin geladen hatte, flog in die Luft, wobei die ganze Mannschaft des Schiffes ihr Leben einbüßte. Der mit 58 Waggons Petroleum beladene Schleppeidampfer „Maria“ brannte noch. Jetzt schwimmt auf der Donau in einer Ausdehnung von einigen Kilometern das brennende Petroleum. Man glaubt, daß die Katastrophe durch ein Ausräucher herbeigeführt wurde.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

15. Juli, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke.	Wetter.	Therm.-Celcius.	Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke.	Wetter.	Therm.-Celcius.
Borkum ...	713,4	05	Regen	+12	Königsberg ...	736,7	NWS	wolkig	+19
Hamburg ...	732,6	OSO2	Regen	+12	Castell ...	734,7	SW2	Regen	+12
Swinemünde ...	731,8	SWW4	Regen	+12	Magdeburg ...	735,5	SO2	Regen	+12
Memel ...	731,9	NW1	bedeckt	+12	Mühlhausen ...	735,5	SO2	Regen	+12
Aachen ...	732,9	SW6	Regen	+12	(Eis.) ...	738,8	S3	wolkig	+14
Hannover ...	733,6	S4	Regen	+12	Friedrichs-	733,6	SW1	Regen	+10
Berlin ...	737,1	S2	wolkig	+12	hafen ...	738,0	SO2	Regen	+15
Dresden ...	734,0	ONO2	Regen	+12	Villingen ...	731,7	W5	wolkig	+15
Breslau ...	733,9	NW3	wolkig	+12	Christiansund	732,2	NNO1	Regen	+10
Metz ...	733,6	SW5	bedeckt	+12	Skagen ...	733,2	SW1	Regen	+15
Frankfurt, M.	735,0	SWW5	bedeckt	+12	Kopenhagen ...	731,5	SW3	bedeckt	+15
Karlsruhe ...	738,0	SW2	bedeckt	+12	Stockholm ...	731,1	WSW3	wolkig	+15
München ...	738,9	SWW4	Regen	+12	Wien ...	732,0	S4	Regen	+15
Zugspitze ...	329,8	W5	halbbd.	+0,9	Wien ...	732,0	NNO1	wolkig	+15
Wilmshausen ...	730,7	SO4	Regen	+12	Rom ...	732,0	NNO1	wolkig	+15
Kiel ...	734,5	SSO3	Regen	+12	Florenz ...	732,0	NNO1	wolkig	+15

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nat. Vereins für Naturkunde.

	14. Juli.	7 Uhr morgens.	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° und Normaleniveau	732,4	732,9	733,5	734,0	732,7
Barometer auf dem Meerespiegel	732,4	732,9	733,5	734,0	732,7
Thermometer (Celcius)	14,5	17,6	18,8	14,9	16,5
Lufttemperatur (mm)	10,1	11,4	9,9	10,5	10,5
Relative Feuchtigkeit (%)	84	76	76	81,7	81,7
Wind-Richtung und -Stärke	W3	still	N2	—	—
Niederschlagshöhe (mm)	10,5	0,1	—	—	—

Höchste Temperatur (Celcius) 19,0.

Niedrigste Temperatur 13,0.

Wettervoraussage für Freitag, 16. Juli 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wechselnd bewölkt, Regenschauer, keine Temperaturänderung, westliche-nordwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 15. Juli.

Hochwasser: 2,14 m gegen 2,10 m am gestrigen Vormittag.

Ursache: 2,47 m gegen 2,47 m am gestrigen Vormittag.

Ursache: 2,47 m gegen 2,47 m am gestrigen Vormittag.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.



„Jopie“

die wasserichte Feldweste
des Deutschen Kaisers

wird tausendfach in der Armee
getragen und sollte als bester
Schutz gegen Regen, Kälte
und Ungeziefer keinem Kriegs-
teilnehmer fehlen.

Preis 7, 15, 28, 31 Mk. in
schwarz, feldgrün u. jägergrün.
Versand per Brief an die Front.

Uniformen aller Waffengatt.,
Mäntel, Umhänge, Regen-
pelerinen, Regenmantel-Mäntel,
Gummimäntel, Oel-Mäntel,
Kosthosen, lang. Hosen, Stiefel-
hosen, Hochsommer-Kleidung
für Offiziere und Sanitäts-
Offiziere, sowie sämtliche Aus-
rüstungsstücke zu mäßigen
Preisen.

Gebr. Dörner

Armee-Lieferanten
4 Mauritiusstraße 4.

Fürs Feld

Netz-Jacken von Mk. 1.— an.
Netz-Hemden „ „ 3.—
Poröse Jacken „ „ Mk. 2.50
Poröse Hosen „ „ 3.60
Uniform-Hemden „ „ 3.50
Uniform-Hemden mit
Manschetten „ „ 5.50
Bastoidene Hemden „ „ 10.—
Farbige Oxford-Hemden „ „ 7.—
Taschentücher . Dtzd. „ 3.—
Handtücher „ „ 3.—
Fusslappen „ „ 35

G. H. Lugenbühl

Inh.: C. W. Lugenbühl
19 Marktstr., Ecke Grabenstrasse,
Täglich 1—1/2, Sonntags
geschlossen.

Sämtliche Geldpostpakete

in Marmeladen u. div. Fruchtstücken
empfiehlt **W. Mayer**,
8 Delsdorferstraße 8, am Markt.

Schokolade, Backwaren wieder
Schmidt, Büchsenplatz 4.



Konservendose

„Ideal“

ohne Klammer, ohne Lösung,

1/4 1/2 1 Ko.
35 45 60

Nietschmann

Ecke Kirchgasse und
Friedrichstrasse.

Sommer-Ausverkauf

1915

Die noch vorrätigen Jackenkleider in Wolle, Leinen, Seide,
Batistkleider, Röcke, Blusen, Mäntel
sind nochmals im Preise herabgesetzt!



J. Bacharach



4 Webergasse 4.

Frauen-Sterbefälle.

Freitag, den 23. Juli 1915, abends 1/9 Uhr, im unteren Saale des
Turnerheims, Hellmuthstraße 25:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Satzungsänderung. 2. Ergänzungswahl zum
Vorstand. 3. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die Mitglieder werden dazu mit der Bitte um pünktliches Erscheinen
eingeladen.

Wiesbaden, den 14. Juli 1915.

Der Vorstand.

Eine wichtige Rolle im Haushalt spielt heute die
billigere  Nahrung!

Täglich Zuführen in sorgfältiger Verpackung.

In bekannter Güte empfehle zum billigsten Tagespreise:
Hochfeinen holl. Angelfisch — prachtvollen Nordseelabian —
Nordseeschollen — Kitzungen — Limandes — Seeweißlinge
(Merland) — Seehechte, hochfein, im Anschnitt 80 Pf.

ff. kleine Steinbutte Pfd. 1.20, ff.

Seezungen, Fluszkander, Rheinkander, Rheinhechte.

ff. Sommer-Rheinfalm im Anschnitt 2.80, ff. Blau-
felsen 1.50 — blütenw. Heilbutt im Anschnitt 1.60 —
lebendfrische Flushechte Pfd. 1.20.

Lebende Aale, Forellen, Schleien, Spiegeltarpfen.

Pünktlicher, rounschgemäßer Versand bei zeitiger Bestellung.

Gilligere Fischarten!

Schellfische 2—5 Pfundig 50 Pf., im Anschnitt 60 Pf., Dorso 50 Pf.,
— Backfische 30 Pf., 3 Pfd. 85 Pf. — Cablian ganzer Fisch 1.0 Pf.,
ohne Kopf 55 Pf., im Anschnitt 60 Pf. — Seezachs ganzer Fisch
45 Pf., im Anschnitt 60 Pf. — Bratfische 50 Pf. — Backfische
ohne Gräten 40 Pf. — große Schollen 60 Pf.

Diese Sorten werden nicht versandt!

Räucherfische — Marinaden — Fischkonserven.

Neue Matjes-Feringe. — Neue holl. Vollheringe.

Für Feldpostsendungen: unter Garantie für gute Ankunft!

Fischhaus Johann Wolter

12 Ellenbogengasse 12.

Telefon 453.

Geschäftsgründung 1886.



Rgl. Preuss. Klassen-Lotterie.



Die Erneuerung zur 2. Klasse 232. Lotterie kann
bei den unterzeichneten Lotterie-Einnahmestellen nun-
mehr erfolgen.

Glücklich, v. Tschudi, Schuster, v. Brancioni,
Wilhelmstr. 56. Adelsstr. 17. Rheinstr. 50. Wilhelmstr. 18.



Jean Paul

© JEAN PAUL ©
Der berühmteste Komiker Deutschlands.
Auserdem ein glänzendes Weltstadt-Programm.
Keine erhöhten Preise.

Vergnügens-Palast Wiesbaden.

Vom 16. bis 31. Juli: Gastspiel von

Verloren

wird mancher neue Reichsaffen-
schein. Durch meine verbesserte
Kriegsgeldbörse ist Verlust oder
Verwechslung unmöglich. 798
Offenbacher Leberwaren - Haus
B. Reichert, Gr. Burgstraße 6.

Stad- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Neberziehen

schnell und billig. — Telefon 2201.

Straussfedern-Manufaktur

*** Blanck ***

Friedrichstrasse 39, 1.

Diese Woche

Sommer-Ausverkauf.

Federn, Reiher, Blumen,
Hutformen, Boas usw.

Prima Kalbfleisch

per Pfund 90 Pf.

verf. unter Nachnahme 807

Carl Thielmann,
Mehlgerei, Dillenburg.

Frische Holländer Seefische
(gute Verpackung) empfiehlt billigst

J. Frey jr.,

Erbacher Straße 2.

Honig,

rein schmeckend und nahrhaft,

Wesendstraße 22, 1. Et. rechts.

Schmierkäse, Landeier

tägl. frisch Moritzstraße 48, Laden.

Billing! Billing!

3000 Salat-Gurten,

frische große, kommen Freitag früh
zum Verkauf. Beste Gelegenheit für
Speisekäufer u. Hotels.

Marktplatz, Dersches Terrain,
gegenüber der Hauptgasse.

Für Schuhmacher!

Mehrere Zentner beste Vernische
für Oberleder billig abzug. Hartmann,
Rheinstraße 42.

Verwand-Geschäft

aller Hautpflegemittel,
besond. alt. bewährt. Gesichtspflege-
Artikel gegen Sommerprossen, Mit-
esser, Grieskörner, fette u. graue Haut,
Gesichtshaut, Warzen usw. Preisliste
gratis. Mundantoni mit Feinmarie.
Preisliste gratis. Sprechzeit nur v. 3—6
Uhr, durch Frau Kormie, Spezial-
geschäft für Hautpflege, Moritzstr. 4.
Portofrei gegen Nachn.

25,000 Mauersteine,

1 Dezimalwaage, 1 Büro, 2 Berl-
statt-Defen, 4 Fenster, eine Schreib-
maschine, alles gebraucht, in gutem
Zustand, zu verkaufen. R. Riesner,
Rheinstr. 78, vorm. 8—1.

Jedes Quantum
alte Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Offerten unter
H. 303 an den Tagbl.-Verlag.

Wagen-

und Karrenfuhrwerk

gef. sowie alle Abbruchmaterialien
billig abzugeben. Mühlgrasse 4.
Wolff Trichter, Elvirer Str. 17.

2500 Mark

an 1. Stelle, Taxe 5000 Mk., auf
Gausarundtisch gesucht. Offerten u.
H. 303 an den Tagbl.-Verlag.

Die Frau,

welche heute vormittag an meinem
Tische Stachelbeeren kostete, aber
nicht bezahlte, bitte ich 5.00 Mk. am
Sonntag zu zahlen, da sie erkannt ist.
Georg Theis, Marktplatz.

Griseuse,

die andulieren u. modern frisieren
kann, für 2 Damen früh um 8 Uhr
per sofort gesucht. Köhlers Elvirer
Straße 3, Berl. rechts.

Junges Mädchen für Binnerei
u. leichte Arbeiten in der Gärtnerei
gesucht. Hatter Straße 84.

Junges Mädchen
zur selbständ. Führ. d. Küche, f. s.
1. Aug. Stell. in gut. Küche. Off. u.
H. 304 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren Damen-Handtasche
mit Schlüssel, Kurbastarte und
Portemonnaie — Straßenbahnstraße
Wiesbaden-Diebrich. Abzug gegen
Belohnung Hundbüro Diebrich.

Gelb. Krawatten-Nadel mit Perle
verf. Abg. g. Belohn. Sedanstr. 12, 8 r.

Entlaufen

Meiner jungen schwarzer Dackel.
Gegen Belohnung abgegeben. Kranz-
platz, Buchhandlung.

Kurhaus-Vorstellungen

am Freitag, 16. Juli.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert

des Walhalla-Theater-Orchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Kapellmstr. P. Freudenberg.

1. Herzlich lieb hab ich dich o

Herr, Choral.

2. Ouvertüre zur Oper „Maurer

und Schlosser“ von E. Auber.

3. Rosen aus dem Süden, Walzer

von Joh. Strauß.

4. An dich, Serenade von

A. C. Bulka.

5. Potpourri aus der Operette „Der

Vogelhändler“ von C. Zeller.

6. Mit frohem Mut, Marsch von

Ad. Wiggert.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Vorspiel zur Oper „Faust“ von

Ch. Gounod.

2. Hellfest, Kinderreigen aus

„Königskinder“ von

E. Humperdinck.

3. Polonaise in A-dur von

F. Chopin.

4. Wiener Madl'n, Walzer von

C. Ziehrer.

5. Ouvertüre zur Oper „Stradella“

von F. v. Flotow.

6. Frühlingslied und Spinnerlied

von F. Mendelssohn.

7. Fantasie aus der Oper „Oberon“

von C. M. v. Weber.

8. Mit Gott für Kaiser und Reich,

Marsch von J. Lehnhardt.

Abends 8 1/2 Uhr:

Im Abonnement im großen Saale:

Symphonie-Konzert.

Orchesterleitung: Städt. Musikdirektor

C. Schüricht.

Solist: Solo-Cellist des Städtischen

Kurorchesters Max Schilbach.

Orchester: Städtisches Kurorchester.

1. Zum erstenmale: Ein Frühlings-

fest, symphonische Fantasie von

Felix Gottschalk.

2. Konzert in A-moll für Violoncell

und Orchester von A. Klughardt.

Mäßig bewegt. — Sehr langsam.

— Lebhaft.

(Violoncello-Solo: M. Schilbach.)

3. Leonore, Symphonie (Nr. 3) in

E-dur von J. Raff.

Erste Abteilung: Liebesglück.

a) Allegro. b) Andante quasi

Larghetto.

Zweite Abteilung: Trennung.

c) Marsch-Tempo.

Dritte Abteilung: Wiederver-

einigung im Tode. Introduktion

und Ballade (nach G. Bür-

gers „Leonore“).

d) Allegro.

Kinder unter 10 Jahren haben

keinen Zutritt.

Die Eingangstüren des Saales und

der Galerien werden bei Beginn des

Konzertes pünktlich geschlossen und

nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Musikkorps des Ersatzbataillons des

Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.

Leitung: Kapellmeister Haberland.

Nur bei geeigneter Witterung im

Kurgarten.

1. Koburger Josias-Marsch.

2. Ouvertüre zur Operette „Leichte

Kavallerie“ von F. v. Suppé.

3. An der Weser, Lied von

G. Pressel.

4. Fantasie aus der Oper „Das

Nachtlager in Granada“ von

C. Kreutzer.

5. Pilgerchor und Lied an den

Abendstern aus d. Oper „Tann-

häuser“ von R. Wagner.

6. Das Schönste was es gibt von

P. Lincke.

7. Deutschland vor 100 Jahren und

jetzt von F. v. Blon.